Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1983)
Heft: 1

Artikel: Die neuen Wörterbücher sind da!
Autor: Trüb, Rudolf / Egli, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961804

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch 1983/I

Die neuen Wörterbücher sind da!

So sagt der Davoser

Als siebenter Band der Reihe «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen» ist im Herbst 1982 das *Davoserdeutsche Wörterbuch* herausgekommen. Die Hauptbürde des Wörtersammelns, -erklärens und -sichtens haben zwei Davoser Lehrer im Ruhestand, Martin Schmid und Gaudenz Issler, getragen, unterstützt von einheimischen Gewährsleuten und unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Prof. Christian Lorez und Dr. Rudolf Trüb. Fridolin Taverna hat 48 hübsche und lehrreiche Zeichnungen beigesteuert. Herausgeberin des Bandes ist die Walservereinigung Graubünden in Verbindung mit dem Bund Schwyzertütsch.

Davos wird von der Forschung den Ostwalsern zugerechnet, jener Siedlergruppe also, die im 13. und 14. Jahrhundert aus dem westlichen Oberwallis nach Graubünden ins Tal des Landwassers, ins Schanfigg und Prättigau, ja selbst nach Liechtenstein und Vorarlberg auswanderte; ein anderer Siedlerschub, den wir als Westwalser bezeichnen, liess sich, vom östlichen Deutschwallis ausgehend, in der Region Obersaxen-Safien-Rheinwald-Avers nieder. Der historische Vorgang lässt sich auch heute noch ohne Mühe nachvollziehen: Wer etwa das Walliserdeutsche ein wenig im Ohr hat, wird in den erwähnten Walser Siedlungsinseln Graubündens auf Schritt und Tritt auf Vertrautes stossen: das oberwalliserische *Aamat* «Emd» ist beispielsweise in Davos als *Aamed* leicht wiederzuerkennen; der Walliser *Boozo* «Schreckgespenst» lebt davoserisch als *Booze* weiter; der Ausdruck *Chinn* «Schlucht» gehört zum gemeinsamen Sprachbesitz der Deutschwalliser und der Davoser Walser; verbale Grundformen wie *heichu* «hängen», *scheichu* «(ein-)schenken», *triichu* «trinken» aus dem Ursprungsland kehren in Davos als *häiche, schäiche, triiche* wieder; hier wie dort sind Verkleinerungsformen wie *Buobji, Meitji, es Bitzji* Elemente des täglichen Sprachgebrauchs.

Ist es allein schon kurzweilig, im vorliegenden Wörterbuch den Gemeinsamkeiten des Davoser Dialekts mit den Mundarten des Deutschschweizer Mittellandes und des Oberwallis nachzuspüren, so ist es erst recht spannend, zu entdecken, wieviel Eigenständiges, selten Gehörtes und Rätselhaftes in dem vor uns ausgebreiteten Walser Idiom zu Hause ist. Welcher (nichtdavoserische) Deutschschweizer wüsste denn schon auf Anhieb zu sagen, dass *Budler* die Moorbeere bezeichnet, dass *chluuberli* «knapp», *chöög* «heikel», *eescht* «eigensinnig», *maarfel* «ungelenkig (vor Kälte)», *naawees* «sorgfältig» und *tschibeli* «sachte» bedeutet, dass *tädige* «beruhigen» heisst, dass *Natzji* als «Weilchen» und *Chliischpa* als «Kleinigkeit» zu verstehen ist?

In welch erstaunlichem Masse die Sprache der Davoser bis in unsere Gegenwart hinein dem Mittel- ja Althochdeutschen nahegeblieben ist, offenbart sich vielleicht am besten auf dem Gebiet der Verwandtschaftsbezeichnungen. Auf der männlichen Seite der Verwandtschaft finden wir *Ätti* «Vater», *Eeni* «Grossvater», *Enekli* «Enkel», *Vetter* «Cousin», *Ööhi* «Onkel» (Oheim), *Schweer* «Schwiegervater», *Gvatter* «Pate» (als Anrede); nicht weniger archaisch mutet das Bezeichnungsfeld der weiblichen Verwandtschaftsseite an: *Muoter* (jünger *Mama*), *Aana* (jünger: *Naana, Naani*) «Grossmutter», *Schwiger* «Schwiegermutter», *Schnura* «Schwiegertochter», *Bäsi* «Tante», *Gvattra* «Patin» (als Anrede) sowie *Gschwiija* «Schwägerin» (von welch letzterer es in Davos heisst: *Gschwiijenbluod tuod säälten guot* – «Schwägerinnen vertragen sich nur selten gut»).

Es gehört weiter zu dieser eigenwilligen Walser Mundart, dass auch romanische Einschlüsse darin keineswegs fehlen. Eine Wendung wie *ottava mälche* «das Vieh nach dem Melken um die achte Stunde (nach alter Zeitrechnung) nochmals auf die Weide treiben» mögen die Walser aus ihren einstigen Sitzen am Oberlauf des Rottens in ihre neue Heimat gebracht haben; *alleeger* «munter», *Betzogglä*

«Mehlklösschen», *Fidutz ha* «Lust und Mut zu etwas haben», *Meränd* «Mittagessen», *in Maluura gaa* «zugrunde gehen», *patschifig* «gemütlich», *Pischgentiin* «biskuitartiges Gebäck» lassen dagegen auf rätoromanische Einflüsse schliessen.

Aus dem in ausgeprägtem Masse von der bäuerlichen Arbeit geformten Wortschatz von Davos greifen wir hier nur noch einen einzigen, allerdings besonders lohnenden Aspekt heraus, nämlich den der Graswirtschaft. Bei der Lektüre des Davoserdeutschen Wörterbuches dürfte sich sehr bald die alte Einsicht einstellen, dass Gras nicht einfach Gras ist! Junges Gras heisst in Davos *Gruosa, Faggs* bedeutet «kurzes Gras», *Burscht* ist hartes Borstengras und *Boofel* bezeichnet das Herbstgras; *underrig* ist jenes Heu, das zum Trocknen viel Zeit benötigt; *chlingeldürr* nennt es der Davoser, wenn es beim Zusammenrechen knistert; *Zatt* und *Inzatt* meinen das ausgebreitete Heu; *Ilegg* ist der Heuertrag eines Nachmittags, und *Meeli* ist das Heufutter für zwei Kühe.

Das Davoserdeutsche Wörterbuch ist ein wohlgelungenes, verdienstvolles und bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit volkstümliches Werk, dessen besonderer Wert in der Präsentation einer ungemein ausdrucksreichen, durch Fremdenverkehr, Verstädterung und Abwanderung jedoch vielfach bedrohten Regionalmundart besteht. Wir zweifeln nicht daran, dass das Buch zur genaueren Kenntnis und zur höheren Wertschätzung der Davoser Mundart beitragen wird. Möge es ausserdem weitere Mundartfreunde und -kenner im Lande dazu anspornen, den Sprachschatz ihres eigenen Landstrichs mit ebensolcher Umsicht und Liebe aufzuzeichnen, wie es hier geschehen ist!

Alfred Egli

Als Ergänzung:
Davoserdeutsche Geschichten

Gleichzeitig mit dem stattlichen «Davoserdeutschen Wörterbuch» hat die Walservereinigung Graubünden (unter Präsident Prof. Georg Jäger, Chur) ein Büchlein Davoser Geschichten herausgegeben. *Martin Schmid,* Mitverfasser des Wörterbuchs, stellt da Erlebtes und Gehörtes «Us em Underschnitt», der Gegend zwischen Davos-Platz und Monstein, zusammen und stellt uns das alte Davos in Land und Leuten vor, ähnlich wie vor 25 Jahren Hans Valär in seinem «Türligiiger». Das nette Büchlein ergänzt das Wörterbuch in schönster Weise, erscheinen doch hier die guten Davoser Wörter im Zusammenhang, und man erfreut sich am frischen Ton dieser Bergsprache.

Rudolf Trüb

Martin Schmid und **Gaudenz Issler** sowie **Christian und Tiely Lorez.** Davoserdeutsches Wörtbuch. Der Wortschatz einer Bündner Walsermundart. Herausgegeben von der Walservereinigung Graubünden in Verbindung mit dem Bund Schwyzertütsch. 261 Seiten. Verlag Walservereinigung Graubünden, Chur 1982. Fr. 33.–

Martin Schmid, Us em Underschnitt. Das und ditz, uf Davaasertüütsch erzelld. Verlag Walservereinigung Graubünden, Chur 1982. Fr. 15.–

So sagt der Urner

Als Frucht einer bewundernswert präzisen materiellen und zeitlichen Planung ist Ende des vergangenen Jahres als Band VIII der «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen» das von Walter Clauss und Felix Aschwanden bearbeitete *Urner Mundartwörterbuch* erschienen, ein stattlicher und dennoch handlicher Band von über 700 Seiten Umfang. «Werkstoff» des vorliegenden Wörterbuchs ist die ältere und neuere Mundart des Urner Reusstals zwischen Vierwaldstättersee und Schöllenschlucht; der Dialekt des Urserentals mit seinen lautlichen und lexikalischen Besonderheiten ist anhangsweise (S. 563–579) in gedrängter Form behandelt.

Was fällt nun dem deutschsprachigen «Unterländer», der das gewichtige Buch aufmerksam durchblättert, an der Sprache seiner Urner Miteidgenossen auf? Dem interessierten Leser dürfte zunächst einmal nicht lange verborgen bleiben, dass er es mit einer unverfälschten Bergmundart zu tun hat, stösst er doch auf jeder Doppelseite auf originelle Bezeichnungen für alpine Landschaftselemente, etwa *Brätsch* «schwieriger Felsübergang», *Fiirä* «Eis, Schnee vom vorigen Jahr», *Gäissbärger* «Granit», *Gand* «Geröllhang», *Griibel* «Geröll», *Jäntel* «Kante vor Hochebene», *Jützstäi* «Felsblock, von wo man in das Tal hinunterjauchzt», *Nossä* «Felskopf», *Saaretä* «Geröllhalde». Von diesen lebenden Geländenamen ist es nur ein kleiner Schritt zu festen Örtlichkeitsnamen – z. B. *Frütt, Häxästäi, Leewerä, Schipfi* – die begrüssenswerterweise ebenfalls in grosser Zahl aufgezeichnet sind.

Wie zu erwarten, ist auch die ungemein reiche und feinmaschige Terminologie der Urner Viehzucht und Milchwirtschaft sehr gut berücksichtigt. Auch hier müssen einige wenige Beispiele genügen: *Eezytli* nennt man in Uri eine fortpflanzungsfähig gewordene Ziege; *Chaaschplet, Leg* und *Lub* bezeichnen das der Käsemilch beizufügende Lab; *Fäisi* heisst eine beliebte, aus Butter, Mehl und Milch bereitete Alpspeise; unter *Fätterä* und *Järb* versteht man eine hölzerne Käseform; die *Milchbäilä* ist ein Holzstück, auf dem in den Alpen der Milchertrag aufgezeichnet wurde; *Sänntä* endlich ist der Urner Name für eine Kuhherde oder eine Alpgemeinschaft.

Sehr ausdrucksvoll und eigenständig wirken in diesem Buch

die Bezeichnungen für die sich im Lande Uri offenbar besonders markant präsentierenden meteorologischen Erscheinungen. Seine immense Wetter-Erfahrung lässt den Urner nicht nur schlechterdings vom *Feen* (Föhn) reden; er unterscheidet ausserdem den *Timmerfeen,* der als Südostwind die Luft *timmer* (trübe) macht und Regen bringt, den *Häiterfeen,* der aus Nordosten kommt und klares Wetter herbeiführt, sowie den *Feenäbys,* den vor dem völligen Eintritt des Föhns wehenden Nordwind. *Jagwätter* ist eine zwischen Sonnenschein und Regen oder Sturm wechselnde Wetterlage; das *Ghäi* ist jener Hitzenebel, der sich zur Sommerszeit verschleiernd um die Berge legt; *Schoon* steht für schöne, *Läid-* und *Greebelwätter* für garstige Witterung. Im Urner Wettergeschehen spielt auch das Wetterleuchten – *Häibfyr, Litterä, Wätterläinä* – eine nicht zu übersehende Rolle.

Beinahe überflüssig zu sagen, dass auch die Pflanzen- und Tierwelt im Urner Wörterbuch mit grosser Aufmerksamkeit bedacht worden ist. Die Zahl der Pflanzennamen ist bedeutend; davon seien stellvertretend lediglich *Herrgottsroosä* (Christrose), *Ipschäwurz* (Eibisch, Malve), *Matängeli* (Schlüsselblume), *Rosshüübä* (Huflattich und *Wolfchrüt* (Eisenhut) genannt. Aus der alpinen Fauna sind natürlich *Gämschi* (Gemse) und *Murmetä* (Murmeltier) nicht wegzudenken; das *Ambäissi* (Ameise) fehlt ebensowenig wie das *Byjäli* (Biene) und die *Fliggholterä* (Schmetterling); der *Gyr* (Adler) lebt hier in friedlicher Nachbarschaft mit *Chummüff* (Uhu), *Spärwer* (Sperber) und *Rapp* (Rabe).

Dass im Wortschatz des stark im katholischen Glauben verwurzelten Urner Volkes die Ordnungen und Ausdrucksformen kirchlichen Lebens ebenfalls ihren Niederschlag finden, liegt eigentlich auf der Hand. Zu diesem sakralen Wortgut gehören u.a. das *Bätt* (Gebet, Kollekte), das *Bätti* (Rosenkranz), der *Bättrüäf* (abendlicher Betruf auf den Alpen), der *Chriisemtag* (Firmungstag), das *Dryssgischt-Liächtli* (das während dreissig Tagen in der Wohnung eines Verstorbenen brennende Öllichtlein), das *Gwych* (geweihte Stätte, Friedhof), der *Herrgotte-Tag* (Fronleichnam), das *Läidhelgäli* (Erinnerungsbilchen für einen Toten), die *Mäss* (Messe) wie auch der *Woolgänger* (die Seele eines vorzeitig gestorbenen Menschen).

Neben dem eigentlichen Mundartwörterbuchteil von rund 550 Seiten verdient das 130seitige schriftdeutsche Register besondere Beachtung. Die umfangreiche Liste erschliesst dem Benützer vom hochdeutschen Begriffssystem her den Zugang zur Urner Mundart und leistet dadurch sowohl dem einheimischen Mundartsprecher und -schreiber als auch dem Wissenschafter einen wertvollen Dienst. Hier tut sich, begrifflich geordnet, dem Leser der ganze Reichtum urnerischer Wortschöpfung auf. Man schlage nur etwa nach, was für ein stupendes Arsenal an Synonymen dem Urner zu Stichworten wie arbeiten, Bursche, Geld, Gespenst, Gras, Heu, Holz zu Gebote steht!

So bleibt denn, als Fazit dieser knappen Würdigung, zum Schluss die erfreuliche Tatsache festzuhalten, dass uns mit dem Urner Mundartwörterbuch ein wissenschaftlich ausgereiftes und übrigens auch graphisch-drucktechnisch sehr ansprechend gestaltetes Werk in die Hand gelegt worden ist, dem wir eine herzliche Aufnahme und weite Verbreitung wünschen! *Alfred Egli*

Felix Aschwanden / Walter Clauss, Urner Mundartwörterbuch. Herausgegeben von der Bibliotheksgesellschaft Uri in Verbindung mit dem Bund Schwyzertütsch. 720 Seiten. Verlag Bibliotheksgesellschaft Uri, Altdorf 1982. Fr. 45.–

Mundartwettbewerbe

Im Zugerland

Dass die Mundart heute wieder mehr geschätzt wird als auch schon, ist allgemein bekannt. Unzählige Veröffentlichungen (Bücher, Zeitschriftenartikel, Einsendungen an Zeitungen, Werbetexte, Tagebuchaufzeichnungen Jugendlicher usw.) zeugen davon. Mundartliches Erzählgut, wie es z.B. die Kantone Bern oder Solothurn in reichem Mass aufzuweisen haben, fehlt aber im Zugerland seit rund zwanzig Jahren völlig. Ausser einigen spärlichen Beiträgen, wie sie in der Mundartecke einer Lokalzeitung erschienen sind, liegt an neueren Mundarttexten nichts vor.

Um einmal herauszufinden, ob bei uns wirklich niemand in der Mundart schreibt, beschloss der Vorstand der Gruppe Zugerland des Bundes Schwyzertütsch, einen Wettbewerb zu veranstalten. Man hoffte, auf diese Weise schlummernde Talente aus allen Kreisen der Bevölkerung anzuregen und zum Schreiben zu bringen. In der Wettbewerbsausschreibung wurde ein zwei- bis vierseitiger Prosatext verlangt. Sprachform sollte die Mundart sein, und zwar ein beliebiger schweizerdeutscher Dialekt, damit jedermann im Kanton an diesem Wettbewerb teilnehmen konnte. Weiter wurde gewünscht, dass die sogenannte Dieth-Schrift verwendet würde, um bei einer allfälligen späteren Veröffentlichung dem Leser ein einigermassen einheitliches Bild bieten zu können und so die Lektüre zu erleichtern.

Nachdem die Ankündigung des